Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V. in Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. am 6.10.2017 in Berlin

Hansjörg Dilger, Birgitt Röttger-Rössler, Olaf Zenker

Im Rahmen der Jahrestagung „Zugehörigkeiten: Affektive, moralische und politische Praxen in einer vernetzten Welt", die vom 4.–7. Oktober 2017 an der Freien Universität Berlin stattfand, stimmten die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V. mehrheitlich für die Umbenennung des Fachverbands in Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. Innerhalb der Fachgesellschaft war die Debatte über eine mögliche Umbenennung des Verbands dabei seit Jahrzehnten geführt worden. Doch waren erstmals bei der Mitgliederversammlung am 6. Oktober 2017 in Berlin die formalen Voraussetzungen für die Satzungsänderung geschaffen worden: das Erreichen des Quorums, d.h. die Anwesenheit eines Viertels aller stimmberechtigten Mitglieder[1], welches sich hier gleichzeitig mit der für eine Satzungsänderung erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit verknüpfte.

Fachhistorischer Kontext[2]

Die Fachgesellschaft wurde 1929 in Leipzig als „Gesellschaft für Völkerkunde" gegründet und versammelte zum damaligen Zeitpunkt sowohl VölkerkundlerInnen als auch EthnologInnen[3], die sich mit der Gründung des Fachverbands als eigenständige –

1 Die Gesellschaft zählte zum Zeitpunkt der Abstimmung 731 Mitglieder.

2 Dieser Kurzbericht thematisiert die Umbenennung der Fachgesellschaft am 6.10.2017 und leistet somit keine umfassende Aufarbeitung der Geschichte des Fachverbands oder der Disziplin insgesamt. Wir verweisen in diesem Zusammenhang insbesondere auf den Artikel „Die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. Geschichte und aktuelle Herausforderungen" von Carola Lentz und Silja Tomas (2015) sowie auf die Arbeiten von Hans Fischer (1990), Thomas Hauschild (1995), Werner Petermann (2004) und Bernhard Streck (2000) zur Geschichte des Fachs unter besonderer Berücksichtigung seiner Verstrickungen im Nationalsozialismus. Für die Anfänge der Völkerkunde bzw. der Ethnographie im 18. Jahrhundert siehe Han Vermeulen (2015).

3 Bei der Fachbezeichnung Ethnologie handelt sich um eine Rückübersetzung des deutschen Begriffs Völkerkunde, der Ende des 18. Jahrhunderts in Analogie zur Erdkunde eingeführt und insbesondere für die Benennung von Museen verwendet wurde. Ethnologie spielte als Fachbezeichnung vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – bei der Benennung der ersten Fachgesellschaften (vgl. Fußnote 4), aber auch der sich langsam etablierenden universitären Disziplin – eine Rolle, wurde an den Universitäten jedoch erst ab den 1920er Jahren, und dann vor allem nach dem 2. Weltkrieg, prominent

 © 2017 Dietrich Reimer Verlag

wenngleich durch vielfältige Ansätze geprägte – Disziplin etablieren wollten (Lentz und Thomas 2015:228).[4] Unter dem Einfluss des nationalsozialistischen Regimes benannte sich die Fachgesellschaft sodann 1938, ebenfalls in Leipzig, in *Deutsche* Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) um (ibd.:233) – kam danach jedoch erst 1946 in Frankfurt am Main wieder zusammen, um bei dieser Fachtagung neue Wege für den Verband und die Disziplin in der Nachkriegszeit auszuloten.

Sowohl bei der Fachtagung in Frankfurt am Main 1946 als auch bei den nachfolgenden DGV-Konferenzen blieb die *explizite* Auseinandersetzung der Disziplin bzw. der Fachgesellschaft mit ihren nationalsozialistischen – ebenso wie mit ihren kolonialen – Verstrickungen weitgehend ausgeblendet (ibd.). Gleichzeitig etablierte sich das Fach jedoch seit den 1960er Jahren wieder zunehmend stark an den Universitäten der BRD, wobei sowohl in diesem Kontext als auch innerhalb der DGV der „Wunsch nach Normalisierung und Öffnung" sowie das Bestreben, „an internationale wissenschaftliche Trends anzuknüpfen" (ibd.:240) im Vordergrund standen (zur Geschichte des Fachs in der Bunderepublik zwischen 1945 und 1990 auch: Haller 2012; für die Geschichte der Volkskunde an den Akademien der Wissenschaften in der DDR nach 1972 Koffer 2014).

Einen Teil der Auseinandersetzungen über die Positionierung und Ausrichtung der Disziplin in den nachfolgenden Jahrzehnten bildeten gleichzeitig Debatten zur Umbenennung des Fachverbands. In dieser Hinsicht spielten nicht nur die problematischen Verknüpfungen zwischen Teilen der völkerkundlichen Theoriebildung und Forschung mit rassenideologischem und völkisch-nationalistischem Gedankengut des 19. und frühen 20. Jahrhunderts eine Rolle, sondern auch die Tatsache, dass im deutschsprachigen Raum Institute und Studiengänge mit der Bezeichnung „Völkerkunde" sukzessive umbenannt wurden und heute gar nicht mehr existieren.[5] Unter WissenschaftlerInnen und Studierenden des Fachs gab es zudem entweder keine bzw. eine zunehmend negative Identifikation mit dem Begriff der Völkerkunde, und auch in der Öffentlichkeit bzw. innerhalb anderer akademischer Disziplinen war die Bezeichnung problematisch konnotiert (siehe Abb. 1). Mehrfache Bestrebungen für einen Namenswechsel der DGV – zum Beispiel in Deutsche Gesellschaft für „Ethnologie" (1960er

verwendet (Kohl 2012:15). Inhaltlich betont die Fachbezeichnung Ethnologie nach Karl-Heinz Kohl – stärker als die Völkerkunde – den „*Grad* der Unterscheidung von [fremden Kulturen] in bezug auf unsere eigene" und stellt ein wichtiges „Entscheidungskriterium für die Ausgrenzung des besonderen Gegenstandsbereichs der Ethnologie" dar (ibid.:27; Kursivsetzung im Original).

4 Völkerkundliche Interessen und Themen waren bis dahin in den entsprechenden Sektionen der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (gegründet 1870) bzw. des Deutschen Geographentags (seit 1882) vertreten worden (Lentz und Thomas 2015:228). Prägend für die Geschichte des Fachs bzw. der Fachvereinigung ist zudem die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die 1869 gegründet wurde und mit der die DGV – und nunmehr die DGSKA – die Zeitschrift für Ethnologie herausgab bzw. herausgibt.

5 Die mit der Disziplin verbundenen Museen firmieren an vielen Standorten hingegen weiterhin als Völkerkundemuseen.

Jahre) oder „Kulturanthropologie" (1977; Lentz und Thomas 2015:242) – fanden innerhalb des Verbands jedoch keine ausreichende Unterstützung.

Vorbereitung der Umbenennung und Abstimmung am 6.10.2017

Der Berliner Vorstand war sich dieser komplexen fachhistorischen und -politischen Situation sehr bewusst, als er sich nach seiner Wahl 2015 in Marburg entschied, den Schritt der Umbenennung des Fachverbands erneut in Angriff zu nehmen. Er bereitete den Weg zur Abstimmung in der Mitgliederversammlung 2017 entsprechend sorgfältig vor und brachte sein Vorhaben der Namensänderung zum einen bei zwei Treffen der InstitutsleiterInnen in Bonn (Juni 2016) und Hamburg (Juni 2017) sowie bei weiteren Treffen von ProfessorInnen in Leipzig (Juli 2016) und Köln (Juli 2017) ein, die in den vorangegangenen 5-10 Jahren neu berufen worden waren. Da alle diese Treffen vor allem von ProfessorInnen besucht wurden, warb der Vorstand bei diesen Zusammenkünften zudem intensiv dafür, die Diskussion in die Institute hineinzutragen und dort eine breite Debatte zur intendierten Umbenennung zu initiieren.

Der Antrag auf Namensänderung wurde weiterhin in den DGV-Mitteilungen Nr. 49 vom Mai 2017 angekündigt und dort durch ein erstes Grundlagenpapier des Vorstands für die intendierten Diskussionen begleitet (DGV Mitteilungen 2017:12–14). Alle in diesen und anderen Fachdiskussionen artikulierten Argumente für bzw. gegen jede der drei Namensoptionen – „Völkerkunde", „Ethnologie", „Sozial- und Kulturanthropologie" – wurden schließlich in ein erweitertes Handout aufgenommen, welches bei der Mitgliederversammlung in Berlin am 6.10.2017 als Grundlage für die Diskussion bzw. Entscheidungsfindung diente und den Mitgliedern zu Beginn der Tagung ausgehändigt wurde (siehe Abb. 1).

Im Rahmen der Mitgliederversammlung selbst wurde das Handout durch den Vorsitzenden, Hansjörg Dilger, kurz vorgestellt, wobei er zusammenfassend deutlich machte, dass es vielfältige fachhistorische als auch fachpolitische Pro- und Contra-Argumente in Bezug auf *jede* der angeführten Namensalternativen gibt und dass eine völlige Übereinstimmung unter den Mitgliedern daher nicht zu erreichen sei. Gleichzeitig hatten die Eindrücke aus den Diskussionsforen der vorangegangenen beiden Jahre deutlich gemacht, dass die Gegen-Argumente beim Namen „Völkerkunde" signifikant überwogen und es zugleich viele gute Gründe *für* die Umbenennung in *jede* der beiden anderen vorgeschlagenen Bezeichnungen gab (siehe Abb. 1).

Im Anschluss an die Einführung des Tagesordnungspunkts „Antrag auf Satzungsänderung" wurde von Seiten der Mitglieder kein Bedarf für Nachfragen oder Meinungsaustausch angemeldet, weshalb die Versammlung direkt zum Abstimmungsverfahren überging (zum Abstimmungsverfahren siehe DGSKA Mitteilungen 2018:12–14). Das zunächst erhobene schriftliche Meinungsbild machte dabei deutlich, dass es zum einen eine große Mehrheit für die beantragte Namensänderung gab (198 Ja-Stimmen gegenüber 15 Stimmen, die sich für die Beibehaltung des Namens „Völkerkunde" aussprachen), und zum anderen, dass die Namensoption „Deutsche Gesellschaft für Sozial-

Abstimmung zur Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V.:

Handout für Mitgliederversammlung am 6.10. an der Freien Universität Berlin

a) Beibehaltung des Namens Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde e.V. (DGV)

Pro	Contra
Historische Kontinuität: Begriff „Völkerkunde" ist seit 1771 in Gebrauch, d.h. lange vor dem späten 19. & frühen 20. Jhdt. (siehe rechte Spalte); Begriff war prägend für frühe Debatte über *ethnographia* und *ethnologia*	Verknüpfungen zwischen völkerkundlicher Theoriebildung & Forschung mit rassenideologischem und völkisch-nationalistischem Gedankengut des 19. und frühen 20. Jahrhunderts
Debatte über „indigene Völker" zeigt, dass der Begriff „Völker" heute auch positiv konnotiert & an Fachdebatten anschlussfähig sein kann	Volksbegriff des späten 18. Jhdt. ist ein anderer als heute; aktuell: Erstarken nationalistischer und völkischer Ideologien in Deutschland & Europa, die den „Volks-/Völker"-Begriff – erneut – unhaltbar machen
Aufarbeitung der eigenen – hochdiversen – Fachgeschichte ist unabhängig vom gewählten Namen	Völkerkunde hat heute keine Entsprechung mehr an universitären Instituten und deren Studiengängen sowie an Forschungseinrichtungen und Vereinen/Gesellschaften des Fachs
	Fehlende bis negative Identifikation mit dem Begriff unter WissenschaftlerInnen und Studierenden des Fachs & damit Mangel an integrierendem Potenzial insbesondere für jüngere Fachgenerationen
	Stark negative Assoziationen mit dem Begriff in der Öffentlichkeit (aktuell: Humboldt Forum)
	Negativ-Potenzial für öffentliche Positionierung der Fachgesellschaft bzw. von FachvertreterInnen und damit für Fach- & Identitätspolitik (z.B. Lächerlichmachen bei öffentlichen Medienauftritten als „VölkerkundlerIn")
	Debatte über „indigene Völker" als nur ein thematischer Arbeitsbereich unserer Disziplin; lokale Begriffe haben zudem oft andere Konnotation als die „Völker" in Deutschland

b) Deutsche Gesellschaft für Ethnologie e.V. (DGE)

Pro	Contra
Kontinuität zur mehrheitlichen Bezeichnung der Universitäts-Institute und Studiengänge („Einheitlichkeit")	Begriff der Ethnie im kolonialen Kontext (analog zu Volk) problematisch besetzt
Mehrheitliche Bezeichnung in Einführungs- & Standardwerken des Fachs	Ethnologie nominell nichts anderes als Völkerkunde; Umbenennung somit rein „symbolischer Akt"
Zeitschrift für *Ethnologie* von der Fachgesellschaft mit herausgegeben	In der öffentlichen Wahrnehmung und in benachbarten Disziplinen der Sozial- und Geisteswissenschaften (teils) bis heute mit exotisierenden Ansätzen und (u.a.) kolonialen Perspektiven assoziiert
Differenzierte Debatte (über „ethnische Gruppen" hinaus) hat das Fach in der heutigen Form mit seinen vielfältigen Gegenständen und Ansätzen (neu) positioniert	
Öffentlich & akademisch anerkannt: starke Nachfrage nach „ethnologischer Expertise"; wichtig für Identitäts- und Fachpolitik	
Bezeichnung ist anschlussfähig in französischsprachige Regionen (*éthnologie*); historische Tradition der *ethnology* u.a. in GB	
Betont Spezifizität der deutschsprachigen Fachtradition	

c) Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA)

Pro	Contra
Reflektiert epistemologisch-theoretische Herangehensweise jenseits des Ethnienbegriffs (Menschen in sozialen & kulturellen Bezügen; transkulturelle Ansätze)	Fokus auf „den Menschen" entspricht nicht unserem Fachgegenstand (= „kulturelle Gruppen") und negiert, dass wir uns auch mit „nicht-menschlichen" Wesen beschäftigen
Internationale Anschlussfähigkeit an *Social* und *Cultural Anthropology*	Sozialanthropologie als Teilgebiet physischer Anthropologie hatte Blütezeit in der Nazizeit mit Rasseforschung
Der europäische ‚Dachverband' EASA trägt ebenfalls die *Social Anthropology* im Namen	„Anthropologie/*Anthropology*" bspw. an afrikanischen Universitäten stark mit Kolonialzeit assoziiert
Interdisziplinäre Anschlussfähigkeit (sowohl in Richtung der Geistes- als auch der Gesellschaftswissenschaften)	Kulturanthropologie wird aktuell von vielen Instituten & Studiengängen der Europäischen Ethnologie als neue Bezeichnung gewählt
Verbindung von *Sozial*- und *Kultur*anthropologie kann andere Konnotationen und Geschichten der Begriffe (siehe rechte Spalte) überlagern	Sammelbezeichnungen der DFG umfassen auch die Europäische Ethnologie
Das für unser Fach zuständige Fachkollegium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat SKA als Sammelbezeichnung	Gefahr der begrifflichen Unschärfe & fehlender Wiedererkennungswert in der Öffentlichkeit (d.h. mögliche fachpolitische Schwächung)
SKA könnte geeignetes Forum für Debatte über *diverse* Fachbezeichnungen & -Debatten sein	

Abb. 1 Handout zur Mitgliederversammlung am 6.10.2017, in dem die Argumente, die für bzw. gegen jede der drei Namensoptionen für die Fachgesellschaft sprechen, aufgeführt wurden. © Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V.

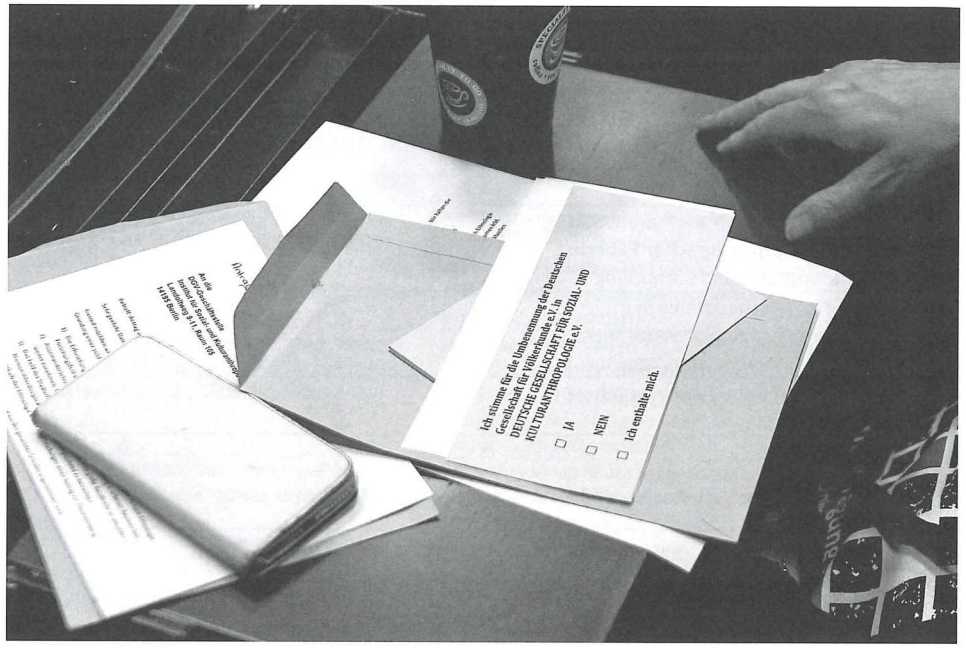

Abb. 2 Stimmzettel zum Antrag auf Satzungsänderung bei der Mitgliederversammlung der ethnologischen Fachgesellschaft am 6.10.2017 in Berlin; © Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. (Foto: Timur Kiselev)

und Kulturanthropologie e.V." die stärkste Unterstützung als Alternativbezeichnung erhielt (110 Stimmen für „Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V." gegenüber 88 Stimmen für „Deutsche Gesellschaft für Ethnologie e.V.").[6]

Da die Namensoption „Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V." somit die stärkste Unterstützung im Rahmen des Meinungsbilds erhalten hatte, wurde im zweiten Schritt – ebenfalls schriftlich – über diesen Namen bzw. die damit einhergehende Satzungsänderung abgestimmt (siehe Abb. 2).[7] Bei dieser Abstimmung wurde der Antrag auf Änderung der Satzung („Umbenennung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V. in Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V.") mit 167 Ja-Stimmen gegenüber 37 Nein-Stimmen (bei 11 Enthaltungen und 1 ungültiger Stimme) mit der erforderlichen Zweitdrittel-Mehrheit angenommen. Damit hatte sich der Fachverband im Rahmen der Mitgliederversammlung vom

6 3 Stimmen wurden für ungültig erklärt, es gab 0 Enthaltungen.

7 Es waren für jeden Fall des Ergebnisses des schriftlichen Meinungsbildes – also auch für eine mögliche Mehrheit für „Deutsche Gesellschaft für Ethnologie e.V." – Stimmzettel vorbereitet und beim Eintritt zur Mitgliederversammlung ausgehändigt worden.

6.10.2017 in Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. umbenannt.

Einschätzung der Umbenennung und Ausblick

Im Rückblick ist es – auch aus unserer Sicht als Vorstand, der die Umbenennung der Fachgesellschaft in Berlin initiiert hat – eher überraschend, dass sich die anwesenden Mitglieder mehrheitlich für die Bezeichnung Sozial- und Kulturanthropologie entschieden. Schließlich tragen die meisten universitären Institute im deutschsprachigen Raum den Namen Ethnologie im Titel (Homepage der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie: https://www.dgv-net.de/links/, Abgerufen am 26.01.2018); und einer der auch im Handout zur Mitgliederversammlung am 6.10.2017 aufgelisteten Haupteinwände gegen die Teilbezeichnung „Sozialanthropologie" war, dass dieser Name nicht allein als Äquivalent für die britische – kolonialhistorisch ebenfalls belastete – *Social Anthropology* steht, sondern in Deutschland insbesondere den für den Rassenkundler Hans F.K. Günther 1930 geschaffenen Lehrstuhl an der Universität Jena bezeichnete (Kohl 2017).

Gleichzeitig gab es aus Sicht der BefürworterInnen der favorisierten Namensoption jedoch auch gute Gründe, sich *für* die Verknüpfung der Bezeichnungen Sozial- und Kulturanthropologie zu entscheiden. Hierbei ist nicht allein ausschlaggebend, dass dieser Name das Fach in Deutschland international sichtbarer und anschlussfähiger an die Disziplinen der *Social* und *Cultural Anthropology* im anglophonen Raum machen kann.[8] Auch mehrten sich im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten Institute und Lehrstühle, die die Bezeichnung „Sozialanthropologie" bzw. „Sozial- und Kulturanthropologie" wählten[9] und damit eine *eigene* Tradition unter diesem Fachnamen etablierten, ohne dabei unter den Verdacht der Nähe zur Rassenkunde des frühen 20. Jahrhunderts zu geraten. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft wiederum ist die Ethnologie seit mehreren Jahren innerhalb des Fachkollegiums 106 mit der Teilbezeichnung Sozial- und Kulturanthropologie beheimatet, ohne dass sich aus der Disziplin heraus signifikante Kritik formiert hätte.

Auch wenn nicht alle Mitglieder mit dem mehrheitlich beschlossenen neuen Namen unseres Fachverbandes einverstanden sind, so sollte dies der Bereitschaft, gemeinsam kritisch über die Vielfalt theoretischer, methodologischer sowie fachhistorischer und -politischer Perspektiven unserer Disziplin zu diskutieren, keinen Abbruch tun. Wir hoffen, dass auch künftig alte und neue Mitglieder unseres Verbands in einem konstruktiven, generationsübergreifenden Austausch die Entwicklungen innerhalb der

8 So trägt insbesondere der europäische Dachverband die Bezeichnung *European Association of Social Anthropologists*.

9 Oder auch in der Reihenfolge „Kultur- und Sozialanthropologie" wie am entsprechenden Institut in Wien und beim Fachgebiet in Marburg.

Disziplin debattieren und die Rolle des Fachs in der Gesellschaft sowie der weiteren akademischen Landschaft aktiv konturieren.

Literatur

Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde e.V. 2017: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde e.V.* 49:12–14. Abgerufen am 17. Februar 2018: https://www.dgv-net.de/wp-content/uploads/2017/06/DGV-Mitteilungen_49_web_300dpi.pdf.

Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. 2018: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Sozial und Kulturanthropologie e.V.* 50. Abgerufen am 17. Februar 2018: https://www.dgv-net.de/wp-content/uploads/2018/02/DGV-Mitteilungen_50_web.pdf.

Fischer, Hans 1990: *Völkerkunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin.* Berlin: Dietrich Reimer Verlag.

Haller, Dieter 2012: *Die Suche nach dem Fremden: Geschichte der Ethnologie in der Bundesrepublik 1945-1990.* Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Hauschild, Thomas 1995: *Lebenslust und Fremdenfurcht: Ethnologie im Dritten Reich.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Koffer, Blanka 2014: *Kulturanalyse und Kulturarbeit. Volkskunde an den Akademien der Wissenschaften der DDR und der ČSSR nach 1972.* Unveröffentlichte Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.

Kohl, Karl-Heinz (2012) [1993]: *Ethnologie - die Wissenschaft vom kulturell Fremden: Eine Einführung.* 3. Neubearbeitete Auflage. München: C.H. Beck.

Kohl, Karl-Heinz 2017: Kollateralschäden. Eine Polemik. Abgerufen am 30. Januar 2018: https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/kollateralschaeden-eine-polemik/.

Lentz, Carola; Thomas, Silja 2015: Die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. Geschichte und aktuelle Herausforderungen. *Zeitschrift für Ethnologie* 140:225–53.

Petermann, Werner 2004: *Die Geschichte der Ethnologie.* Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Streck, Bernhard 2000: *Ethnologie und Nationalsozialismus.* Gehren: Dr. Reinhard Escher Verlag.

Vermeulen, Han 2015: *Before Boas: The Genesis of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment.* Lincoln: University of Nebraska Press.

Die Māori-Portraits: Alte Nationalgalerie in Berlin (20.11.2014 bis 12.04.2015)

Marius Kowalak
Fanningerstr. 62, 10365 Berlin

Einführung

Die Māori-Portraits zeigt eine Auswahl der Werke Gottfried Lindauers in Kooperation mit der Neuseeländischen Art Gallery *Toi o Tāmaki* in der Alten Nationalgalerie in Berlin. Die Ausstellung wurde durch Werke europäischer Künstler der Romantik und historische Fotografien ergänzt.

Bei der Realisierung erhielten die Institutionen Unterstützung durch die aus māorischen Künstlern und Gelehrten bestehende Gruppe *Haerewa*. Sie waren es auch, die für die rituelle Einweihung der Ausstellung verantwortlich waren, wie bereits bei der Ausstellung *Māori* des Rijksmuseums voor Volkenkunde in Leiden und des Linden-Museums in Stuttgart.

Nach Britta Schmitz, neben Ngahiraka Mason Kuratorin der Ausstellung, liegt der wissenschaftliche Wert der Präsentation in der Prüfung von der gezeigten Kunst des 19. Jahrhunderts mit ethnographischem Bezug unter postkolonialen Gesichtspunkten (Schmitz 2014:32). Gleichzeitig führt die Ausstellung in die orale Geschichtsschreibung ein und erklärt damit die kulturelle Bedeutung der Bilder als zu seiner Zeit neues Medium des Wissenstransports das immer noch Relevanz besitzt, wie in Nachfahreninterviews deutlich wird.

Eingangssituation

Die Ausstellung zeigt Lindauers Portraits in sechs Räumen, die die im Zentrum liegenden Werke Kaspar David Friedrichs, Friedrich Schinkels und seiner Kopisten umschließen, welche Teil der Dauerausstellung sind. Unterbrochen wird der Rundgang halbzeitig von fünf abgedunkelten wabenförmigen Räumen. In ihnen wird die kulturhistorische Bedeutung der Fotografie in der britischen Kolonie vermittelt.

© 2017 Dietrich Reimer Verlag